



Zu einer Zeitreise hatte das Ensemble „UCS“ im Langenselbolder Schlosspark eingeladen.



Bei schwarzem Tee und englischem Gebäck ließen sich viele Langenselbolder auf die Musik der Tudors ein.
Fotos: Fischer

Sonnenschön und launisch wie der Mond

In Langenselbold wird das elisabethanische Zeitalter wieder wach

Langenselbold. Eine Reise in das elisabethanische Zeitalter machte das Ensemble „United Continuo Service“ dieser Tage im Langenselbolder Schlosspark zu einem Ausflug in die tragischen und komischen Sphären der Renaissancemusik. Mit den Musikern tauchten viele „Zeitreisende“ in die Welt des historischen Englands ein – eine Welt des Theaters, der europäischen Kriege, der todbringenden Pest und des großen Londoner Feuers.

Aus englischer Sicht brachten das 16. und 17. Jahrhundert gloriole aber schwierige Tage. Unter den legendären Tudor- und Stuart-Dynastien brach zwischen Renaissance und entflammendem Humanismus eine Epoche an, die einerseits als Sinnbild kultureller und wissenschaftlicher Blüte zu verstehen ist, andererseits mit der Reformation Heinrich VIII. und „Bloody Marys“ Restauration durch blutige Auseinandersetzungen gekennzeichnet war.

So entführten Gambist Jörg Meder, Dennis Götte an der Laute und die Sopranistin Christine Rimkus ihr Publikum in Zeiten der politischen Unruhe: Philosophen und Staatstheoretiker wie John Locke und Thomas Hobbes – der 1651 mit dem berühmten „Leviathan“ das Doktrin der absoluten Macht publizierte – setzten sich auf kontroverse Weise mit Mensch und Gesellschaft auseinander. Nur kurz da-

rauf sollte David Hume fordern, „dass alle Regierung auf Meinung zu gründen sei.“ Namensvetter Tobias Hume dagegen war eher der Musik zugewandt. So trug das Ensemble neben den weniger erhaltenen Werken des Captains und Musikers John Dowland hauptsächlich Stücke von Hume vor. Bei schwarzem Tee, Cherry, englischen Scones und Muffins erfuhren die Langenselbolder, warum sich Musik aus der Renaissance vor allem durch die Hinwendung zum Thema „Mensch“ auszeichnet, warum sie vor besonders tragische Liebschaften offen legt, wie in Dowlands „die Liebe ist ein närrisch' Ding.“

„Als der Humanismus den Menschen in den Fokus gesellschaftlicher Betrachtungen rückte, wurde schnell die Emotion, nicht die Ratio oder Gott sangehend für kulturelles Schaffen“, erläutert Dennis Götte, „die traditionelle Weltordnung als einzige Zahl und Maßstab rückte in den Hintergrund.“

Ein „Loblied auf den Tabak“

Besonders Impressionen aus dem elisabethanischen Zeitalter beherrschten die historische Szenerie im Schlosspark, galt Elizabeth I. gerade als Förderin der Künste. Unter der Regentschaft der „jungfräulichen Königin“ trug die Englische Renaissance goldene Früchte: William Shake-

„United Continuo Service“ liefert den historischen Soundtrack

speare stieg zum bedeutendsten Dramatiker westlicher Theaterkultur und zeitgenössischem Superstar auf. Tragödien und Komödien wie „Macbeth“, „Othello“, „Sommernachtstraum“ oder „viel Lärm um nichts“ unterhielten die Massen auf Marktplätzen oder im historischen „Globe-Theater“, schenkten dem kulturellen Weltenerbe umstrittene Helden wie Hamlet ebenso wie tragische Frauenfiguren à la Julia, Ophelia oder Desdemona. Auch das Programm der Bass-Continuo-Instrumentalisten in Langenselbold eröffnete neben Einblicken in die höfische Musik der Zeit auch den Zugang zu den Melodien der Massen, geschehen im „Loblied auf den Tabak“ ebenso wie im Klagegedicht eines Schäfers um eine unglückliche Liebe.

Auch andere Facetten von Kunst wurden – übrigens sowohl von den Tudors als auch von den Stuarts – gefördert. Holbeins Gemälde von Henry VIII. darf als Klassiker bildender Kunst aus dieser Epoche verstanden werden, als mit der Reformation die Abwendung von religiöser Kunst den Fokus auf das Porträtieren weltlicher Autoritäten verlagerte. Darüber hinaus hatte speziell Musik einen hohen Stellenwert, besonders in den zahlreich errichteten Kathedralen, wo die Anzikanen den Gesang professioneller Chöre verankerten. Elizabeth I. war mit Komponisten wie John Bull und dem besagten John Dowland vor allem

den Einflüssen italienischer Melodien zugegen. „Schön wie die Sonne und launisch, wechselhaft wie der Mond soll Elisabeth gewesen sein“, berichtet Sopranistin Rimkus, die dem Publikum mit leidvoller oder fröhlicher Stimme, sowohl den tragischen als auch den humoristischen Aspekt der Epoche zu vermitteln wusste. Mit Oliver Cromwells puritanischem Protektorat der Exekution Charles I. endeten die Glanzzeiten der Tudors und Stuarts, deren prominentestes Opfer wohl die geköpfte Mary Stuart, Königin von Schottland, bleibt. Bis William of Orange und Mary II. 1689 ihre „Glorious Revolution“ beendeten, und so die konstitutionelle Monarchie in England etabliert wurde, beherrschten Angst, Terror und Unterdrückung das Königreich, erstarrten Kultur und Amusement unter puritanischer Diktatur und Spießverbot. Die Langenselbolder Zeitreise endete weniger lautstark, politisch – vielmehr entspannt im Schein der untergehenden Abendsonne. Die Langenselbolder Veranstaltungsreihe „Kultur à la carte“ hat es wieder einmal geschafft, im bezaubernden Ambiente des alten Schlosses ihren Beitrag zur Erhaltung des kulturellen Erbes zu leisten. Wie Elizabeth I., das wurde den Zuhörern schnell klar, war auch die Kunst der Renaissance schon wie die Sonne und launisch, wechselhaft wie der Mond.

Maryanto Fischer (HA/ju)